

Objekte und Projekte im baulichen Kontext

von
EMPfangSHALLE
corbinian böhm & michael gruber

Stand 2010

empfangshalle
arcisstrasse 68
80801 münchen
germany

oranienstrasse 6
10997 berlin
germany

empfang@empfangshalle.de
www.empfangshalle.de

fon +49 89 273 73 020
fax +49 89 273 73 021



Corbinian Böhm

Michael Gruber

Seit 1996 arbeiten Corbinian Böhm und Michael Gruber unter dem Namen EMPFANGSHALLE als Team an künstlerischen Konzepten.

EMPFANGSHALLE macht Kunst mitten in der Gesellschaft. Diese Gesellschaft, die sich aus den verschiedensten Gruppen und unterschiedlichsten Strukturen zusammensetzt, ist das Medium ihrer Arbeiten. Genauer: Menschen, die durch gemeinsame Ideen, Umgebungen oder Tätigkeiten solche Gruppen formen, werden von EMPFANGSHALLE umfassen. Man dockt an das schon Geformte an und etwas Neues entsteht dabei; ein neuer Raum in der vorhandenen Struktur bildet sich - der Raum von EMPFANGSHALLE.

S-Bahnen und ihre Fahrgäste oder Kunsthallen und ihre Besucher können zum Beispiel solche Strukturen sein. Die Eigenschaften der gewählten Orte und Situationen bestimmen die Art, wie man mit ihnen umgeht. Infrastrukturelle Eingriffe machen unsichtbare oder unbewusste Elemente der Strukturen sichtbar, indem sie diese wie durch einen Resonanzkörper verstärken und nach außen tragen. Die S-Bahn, aus der täglich Tausende die vorbeirauschende Umgebung betrachten, gibt das Publikum und den Rhythmus für irritierende, theatermäßig inszenierte Drei-Sekunden-Aktionen. Der Drei-Sekunden-Blick aus dem Fenster haftet sich an ein unerwartetes Ereignis; draußen Gesehenes vermischt sich mit dem, was in der Zeitung steht; Fakt und Fiktion werden von ihren festen Plätzen der Wahrnehmung gelöst. Und in der Kunsthalle, Ort für künstlerische Produktionen, halten offensichtliche Produkte, sehr nützliche Waren mit praktischen Verwendungszwecken, bei Verkaufspartys für Tupperware und Reinigungsmittel von Haka-Kunz ihren Einzug.

Publikumspiraterie kommt beim Umfassen der Strukturen hinzu. Das Andocken ist durchaus auch ein Entern, oder Locken und Ködern. Das Publikum wird beispielsweise geködert durch Neugier, Sensationslust oder Spieltrieb, Eigenschaften der meisten von uns. Sie locken uns in neue Räume. Oft wird das Publikum ohne sein explizites Wissen in den mit der Arbeit entstehenden neuen Raum aufgenommen. Er ist von begrenzter Dauer; Zeit spielt eine ebenso große Rolle wie der Ort. Die Arbeiten sollen nicht als Dauereinrichtungen der Beliebigkeit weiterer Nutzungen ausgesetzt werden, sondern sind präzise, aber mit Momenten des Zufalls operierende Inszenierungen. Gesellschaftliche Dynamik, die Äußerungen, Bewegungen, Tätigkeiten der in der Gruppe auftretenden Menschen, werden kanalisiert und in den besagten neuen Raum umgeleitet, bei dem die Künstler von EMPFANGSHALLE wie Hausmeister agieren. Sie sorgen dafür, dass die Sache "läuft", kümmern sich um die Infrastruktur. Und sie "machen sich ein Bild", wozu auch gehört, dass der neue Raum von EMPFANGSHALLE dokumentiert wird und in Videoaufzeichnungen erinnerbar bleibt, während der Raum selbst nach der Dauer des Eingriffs wieder verschwindet. (Jochen Meister)



Woher Kollege wohin Kollege

München, 2003

Kunst am Bau Projekt im öffentlichen Raum, 2003

Dokumentar-Film von Thomas Adebahr und Andrea Zimmermann mit Empfangshalle, 2004



Im Zugangsbereich des Schulzentrums steht eine Gangway, Höhe 4,50m

"Heimat" kann man nicht einfach anfassen oder abbilden. "Heimat" ist ein Gefühl, das sich zusammensetzt aus unterschiedlichsten Stimmungen, Erinnerungen an Erlebtes und Hoffnungen auf ein glückliches Leben. Erst wenn dieses Gefühl mit einem Ausschnitt der realen Welt zur Deckung gebracht ist, kann ein Bild – ein "Heimatbild" - entstehen.

Damit diese Bilder entstehen konnten, baute Empfangshalle ein Müllauto zu einem Wohnmobil um. Mit diesem Wagen sollten die Männer sich auf den Weg machen – einer nach dem anderen - ihr ganz persönliches Heimatgefühl zu photographieren. Ein einziges Photo, auf dem immer auch das Müllauto zu sehen sein musste, sollte alles sagen, ihre Geschichte erzählen, alle Fragen beantworten. Zurück in München wurde das Heimatbild dann auf dem Müllauto angebracht, mit dem der Kollege täglich arbeitet. So schwärmt nun morgens eine mobile Ausstellung in die Stadt aus, bei der die Müllmänner den Münchnern ihr Heimatbild zeigen und erklären. Kommunikation und Interaktionen auf der Strasse sind die Träger des Kunstwerkers im öffentlichen Raum.

Mit der Kamera wurden drei Müllmänner auf ihren Reisen in die Heimat begleitet, nach München-Neuperlach, ein Trabantenstadtteil, nach Accay in der Türkei und in ein kleines Dorf in Ghana. Dabei entstand ein 80 minütiger Dokumentarfilm der für den Civis-Preis 2004 nominiert wurde.





迎賓ホール
[gei: hi:n ho:]

München, 2005

Fremdländische Megaplakate an Münchner Hausfassaden, 2005

Die Stadt steckt voller Botschaften. Am offenkundigsten dort, wo Bedürfnisse geweckt werden sollen: etwas zu haben, zu bekommen oder zu erleben. Auf so genannten Mega-Werbeflächen werden diese Botschaften mit dem nötigen Appeal an Mann und Frau gebracht.



Empfangshalle setzt auf das Publikum und kümmert sich vor Ort, in München, um diese Bedürfnisse. Doch keineswegs so, wie man es zunächst vermuten könnte: nicht um die plakatierten scheinbaren Bedürfnisse der Münchner. Sondern um fremde Bedürfnisse, von denen wir nichts wissen. Zu München gehört der Fremdenverkehr – und Augen aus aller Welt schauen häufig auf das Mega-Plakat, wenn eine Sehenswürdigkeit eingerüstet ist. Touristen aus anderen Kulturkreisen werden mit dem an uns gerichteten Appeal und seinem Klischee konfrontiert. Wie sehen ihre eigenen Bedürfnisse aus? Bedürfnisse, die sie bei uns nicht erfüllen können, weil sie fremd sind, bei uns nicht „am Markt“? Was würden sie jetzt, auf die Schnelle, gerne da haben, können es aber hier nicht bekommen? Welches Plakat in ihrer Heimat würde diesen Wunsch geweckt haben? Empfangshalle, zu deren Prinzip Begegnung und Austausch zählt, verknüpft Wunsch und Werbung und bringt letztere nach München, an nicht vermietete Mega-Werbeflächen. Unter zwei Bedingungen: Das Produkt oder die Leistung, für die geworben wird, ist hier nicht zu bekommen. Und zweitens: Selbst das Entziffern der Botschaft ist für die meisten nicht möglich, denn Worte sind in fremden Schriften abgefasst. Während nicht-westliche Touristen die westlichen Werbebotschaften durch globale Märkte zumeist verstehen dürften, entzieht sich die ausgewählte Werbung unserem Verstehen. Arabische Schriftzüge, chinesische Zeichen, thailändische Buchstaben erwecken jedoch die verschiedensten Assoziationen – positive wie negative. Eine eigene Sprache spricht die bildliche Gestaltung. Die kommerziellen Motive können sich in ästhetische Kompositionen verwandeln. Der Wandel erzeugt einen Unschärfebereich und lässt Interpretationen ebenso zu wie Gefühle. Der Transfer wird zur Transformation: mit ihm verliert die Werbung ihre Funktion. Vielleicht stellt sich durch diesen Kunstgriff der Blick schärfer auch auf die üblichen Botschaften in der Stadt. Zugleich fällt ein Streiflicht auf das Fremde. Empfangshalle bereitet eine Art visueller „Gegeninvasion“ vor, indem fremde Klischees, scheinbar sinnlos, unter das Vertraute gemischt werden. Bildstörungen gewissermaßen. Spuren einer immer noch weiten, und im Weiten uns unbekannten Welt tauchen auf und stoßen vor in Lücken der mehr oder weniger uniformen Kommerzialisierung des öffentlichen Raums.





Golden Gate
Gangway im Schulzentrum
Fürstenfeldbruck, 2009

Begehbare Skulptur in Form einer Gangway Schulzentrum Fürstenfeldbruck, 2009



Im Zugangsbereich des Schulzentrums steht eine Gangway, Höhe 4,50m

Der silberne Glanz und die goldene Zeichnung der Treppe lassen sie als ein mysteriöses Artefakt erscheinen.

Eine Gangway als Bild für Aufbruch und Übergang: abheben und fliegen.

Sie ist Symbol für den schulischen Weg. Stufe für Stufe wird erklommen, bis am Ende die Plattform erreicht ist, so wie Klasse für Klasse absolviert wird bis zum Abschluss. Der letzte Schritt auf festem Boden. Wie es weitergeht, ist die Entscheidung jedes Einzelnen. Die „Golden Gate“, ist das Tor ins Erwachsensein. Das Bild ist einfach und klar: Es steht für die eigene Freiheit. Jeder Schüler strebt in die Eigenbestimmtheit. Oben dann ist er auf sich selbst gestellt, wie er dort ankommt, was er mitnimmt, wird seinen Weg prägen.

Auf der Treppe sitzend und sinnierend mögen der einen oder dem anderen diese Gedanken kommen.

Die „Golden Gate“ wird zum Treffpunkt der Schüler. Sie ist Arena und gleichzeitig Skulptur.

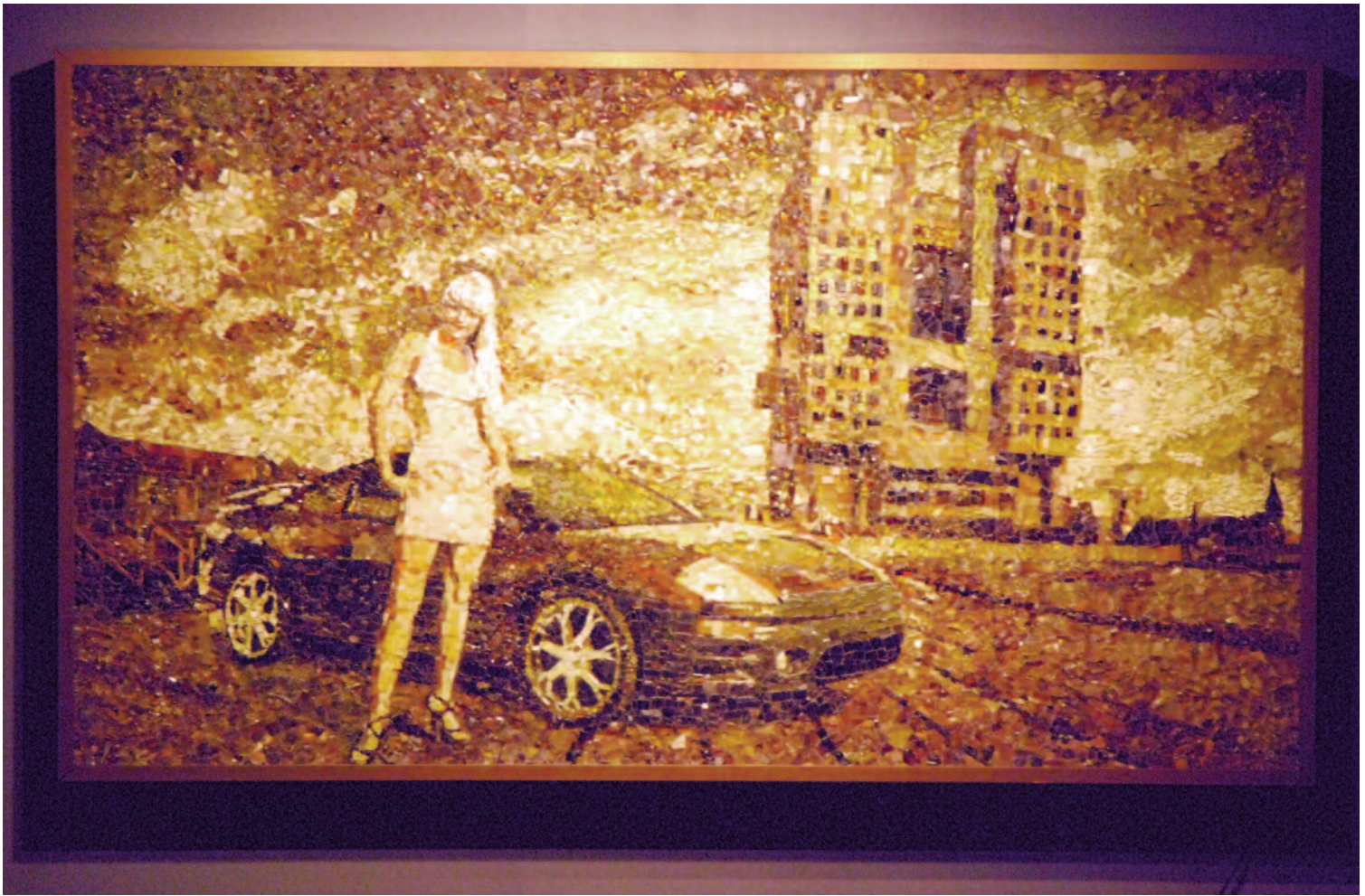
Die bildhafte Mobilität vermittelt Leichtigkeit. Sie ist ein lebendiges Bild für den Werdegang der Schüler.

Man steht dort exponiert; wie ein Flugreisender, der im Moment des Einstiegs um sich blickt und noch einmal winkt.

Von unten wie von oben wird sie ihr Bild vermitteln auf eine belebte und sympathische Weise.

Die Skulptur mit dem Titel „Golden Gate“ wird zu einem Ort der Kommunikation für Schüler und Lehrer, ein Zeichen für die Schule, ein Sinnbild für Freiheit, Aufbruch, Zukunft.





Beauty and the Beast

Art on Site, Kaliningrad, Moskau, 2009

Bernsteinbild, entstanden mit einem öffentlichen Fotoshooting
vor dem Dom Sowjeto, 230cm x 133cm



...Wie hat sich Ihre Projektarbeit gestaltet?

Unsere Projektarbeit erinnerte an das Sammeln eben jenes Bernsteinmosaiks: zu jedem einzelnen Stück Bernstein das nächste, dazu passende Stück zu suchen. Genauso haben wir unsere Eindrücke gesammelt und uns bemüht, aus ihnen ein ganzes Bild zusammen zu setzen. Uns war schnell klar, dass das Bild vom Haus der Räte für uns wichtig ist und der Ort, an dem es gebaut wurde, den ehemaligen Schlossplatz von Königsberg. Es ist ein echtes Symbol dieser Geschichte: Niemand wohnt darin, aber es existiert, und die Stadt und ihre Einwohner müssen darüber nachdenken, was sie mit ihm machen und wie sie mit ihm leben sollen.

Ist das Thema Geschichte Ihrer Meinung nach das Wichtigste in Kaliningrad?

Geschichte ist bis jetzt noch eine offene Wunde für Kaliningrad. Der Krieg und die Jahre danach leben bis heute im Gewebe der Stadt weiter. Es scheint, als ob die Menschen sich bis jetzt noch nicht mit der Stadt identifizieren konnten. Hier sind so viele historische Schichten miteinander vermischt. Erstens ist da das alte Königsberg, dessen Bild für die Einwohner sehr wichtig ist. Die russische Bevölkerung fühlt sich zu den alten Königsberger Wurzeln hingezogen. Zweitens findet man die sowjetische Epoche, während der die Reste der Altstadt zerstört und eine neue Stadt gebaut wurden. Die dritte Schicht ist die der Gegenwart mit dem Streben nach dem Neuen, mit der Werbung, mit ihrer Leuchtkraft und Dynamik. Und wir haben uns gefragt: Was könnte wohl das Symbol eines modernen Königsbergs sein? Wenn wir zur Erinnerung eine Postkarte aus Kaliningrad gekauft hätten, was wäre dann wohl darauf abgebildet gewesen? Wir beschlossen, unser ganz persönliches Kaliningrader Souvenir herzustellen. Aus seiner Geschichte haben wir den Bernstein genommen, aus der sowjetischen Vergangenheit das Haus der Räte, und die Frage nach der Gegenwart haben wir den Kaliningrader selbst gestellt.

Und warum wurde das Bild eines Mädchens und eines Autos zur Antwort auf diese Frage?

Die Mehrheit der Kaliningrader hält das Haus der Räte für monströs und missgestaltet und für absolut ungeeignet, ein Symbol der Stadt zu sein. Deswegen haben wir uns die Frage nach dem Schönen und dem Hässlichen gestellt. Welche Schönheit kann man dem gegenüberstellen, was die Einwohner das "Monster" nennen? Wir begannen, die Einstellung der Kaliningrader zum Thema Schönheit zu untersuchen. Schönheit ist für die Leute hier sehr wichtig. Die Frauen investieren viel Zeit, Geld und Energie in ihr Aussehen und die Männer ihrerseits in die Schönheit ihrer Autos. Wohin man auch geht, überall sieht man Modenschauen, in jedem Café steht ein Fernseher auf dem Fashion TV gezeigt läuft. Deshalb musste unser Biest, das Haus der Räte, zwangsläufig auch seine Schöne bekommen. An dieser Idee gefällt uns der Kontrast des Vergangenen und Gegenwärtigen, des Leblosen und Lebendigen, dessen, was die Einwohner hässlich und was sie schön finden. Aber vielleicht ist auch alles komplizierter und man kann gar nicht immer genau sagen, wer in dieser Situation die Schöne und wer das Biest ist.





Paradiso
Diözesanmuseum
Freising, 2009

Installation zum Hochaltarbild "Himmelfahrt Mariens,
Diözesanmuseum Freising, 2009



© Diözesanmuseum Freising; Fotos: Siegfried Wameser

26 Plastikstühle, stapelbar, Metallring mit dem Durchmesser von 5,30m

Im Rahmen der Ausstellung "Paradies - Neue Blicke auf einen alten Traum" im Diözesanmuseum Freising hängte das Künstlerduo Empfangshalle einen frei schwebenden Kreis aus italienischen Plastikstühlen vor das ehemalige Hochaltarbild des Freisinger Doms (Himmelfahrt Mariens von Ludwig Löfftz, 1886). Der Kreis korrespondiert farblich und formal mit dem Gemälde und verweist auf Ewigkeit und Transzendenz.



“Laden und Löschen”

Artcircolo, Literaturhaus
München, 2000

Lesungen für ein schwebendes Publikum

Ein vierachsiger roter Autokran hebt einen Ring, auf dem 32 grüne Sitzschalen montiert sind, an Stahltrossen in die Höhe. Doch schon nach einigen Zentimetern stoppt die Aufwärtsbewegung, und in dieser Position soll das Publikum auf den Sitzschalen Platz nehmen und damit den Ring ins Pendeln, ins Drehen, in Bewegung bringen. Über zwei rollbare Leitern, Flughafen-Gangways sehr ähnlich, kann man den inneren Rund betreten und sich auf einen Platz schwingen. Zudem steht ein Stapel einzelner Sitze bereit, von dem sich das Publikum bedienen darf und selbst einen Platz am festen Boden wählen kann. Auch Verzicht auf Bewegung ist möglich.



“Laden und Löschen” hat Empfangshalle ihr komplexes Werk genannt. Es funktioniert nur mit uns, mit dem Publikum. In dem Moment, in dem wir den Ring besteigen, um Platz zu nehmen, beginnt der Vorgang des Ladens. Das ist tatsächlich ein Beladen des Kunstwerks mit der Last unseres Körpers und ist zugleich Metapher: Wir laden den Ring mit persönlicher Energie, wir laden das Werk durch unsere Teilhabe mit Bedeutung auf. Durch unsere Ladung passiert etwas mit dem Werk. Die Richtung der Bewegung ändert sich nämlich, je nachdem, ob wir ganz stillsitzen, schaukeln, mit Anderen kommunizieren. Ebenso mehrdeutig ist der Begriff des Löschens: er bezeichnet das Entladen beispielsweise eines Schiffes; hier ist es das materielle Entladen des Kunstwerks im Moment, in dem wir es verlassen. Gleichzeitig löschen wir unseren Einfluss auf das Werk, hinterlassen keine Spuren, sondern überlassen unseren Platz dem Nächsten. Der temporäre Aspekt der Arbeit wird durch dieses Begriffspaar “Laden und Löschen” sehr deutlich.

Temporär ist auch die Aufstellung des Werks: zu bestimmten, angekündigten Zeiten findet “Laden und Löschen” statt. Nicht ständig verfügbar, gleicht es einem zelebrierten Ritual, allerdings ohne Zeremonienmeister und mit einem eher zufälligen Publikum. Die nicht alltägliche Wiederkehr des Ereignisses wird zu einer Art Kunst-Epiphanie für den kommunikativen Akt, den das Platz nehmen darstellt. Diesen Eindruck unterstützt sowohl die schwebende Situation des Ringes, der quasi über Gangway-Stufen betreten wird, als auch seine Form selbst: Der Kreis ist prädestiniert für rituelle Ereignisse, ist die Tafelrunde, der Runde Tisch etc.. Doch entgegen der hehren Ansprüche ist er hier auch Schaukel, die zum mit- oder gegeneinander Schwingen einlädt.

Empfangshalle führen hier bestimmte Überlegungen weiter, die in ihren bisherigen Arbeiten auf verschiedene Arten auftauchten. So ist ein zentraler Aspekt der Umgang mit dem Publikum. Das Nehmen des Publikums, sozusagen ein Ködern mit der Spaß-Schaukel, um es dann unversehens und ganz freiwillig zum Teil eines skulpturalen Bildes werden zu lassen, ist ein langfristiges Konzept von Empfangshalle. Der Spaß wird zu einem Katalysator für das Eigentliche, die Skulptur. Dazu verbinden sich im Falle von “Laden und Löschen” der Kran, die Sitze im Kreis und eben das Publikum. Die Skulptur bekommt den schweren Kran gewissermaßen als Sockel für eine ganz leichte, einfache, ja filigrane Struktur, die wiederum den Platz (an dessen kommunikativen Aspekt das Thema der Ausstellungsreihe “Piazza” erinnern soll), dessen Fläche und Raum geradezu harmonisch ausfüllt. Vielleicht läßt sich beim “Laden und Löschen” ja auch eine Harmonie im Zusammenkommen und Schwingen des Publikums herstellen. Wie schwer das ist, läßt sich ausprobieren.

Jochen Meister





Seesaw

DinA4 Projekte Berlin, 2008

DG 3+2=4, München, 2008

SWM, München, 2003

U-Bahn Galerie, München, 2000

Fünf Wippen, gebaut aus den Sitzreihen einer Sportarena für 40 Personen, 450cm x 100cm x 100cm



Um ein Bild öffentlich zu erzeugen, greift Empfangshalle existierende Strukturen auf und gibt ihnen gewissermaßen einen Sockel:

Sitzreihen eines Sportstadions werden auf bogenförmigen Ständern als Wippen montiert; je vier Sitze auf jeder Seite. Im Gegensatz zur üblichen Spielplatzwippe blicken die Wippenden die gleiche Richtung, während sie sich Auf und Ab bewegen.

Die öffentlichen Sitzplätze werden zum Sockel für ein wogendes, sich ständig um Balance bemühes Publikum.

Empfangshalle bringt was. Ein einfaches Spielgerät, damit jeder gerne mitmacht bei einem Bild als Sinnbild menschlicher Kommunikation





Karl-Marx-Allee

Schmidt Galerie

Berlin, 2006

Holzskulpturen, bemalt und Leuchten, 230m, Berlin 2006

Orte wichtiger Nichtigkeiten - oder:
Straßenlaternen in der Karl-Marx-Allee

Zu den vielen visuellen Eindrücken und optischen Ereignissen an denen der Blick von Corbinian Böhm und Michael Gruber unterwegs haften geblieben ist, gehören auch die Straßenlaternen, die die Karl-Marx-Allee flankieren. Für gewöhnlich ist der Stadtraum zwischen Bebauung und Straße für eine Laterne noch nicht ausreichend um sie vom Alltagsobjekt zu differenzieren. Die serielle Platzierung akzentuiert sogar noch ihren Gebrauchswert und macht sie zum integralen Bestandteil der Stadtlandschaft.

In der Karl-Marx-Allee nun zeugen die Lampen unfreiwillig von allmählichem Verfall und Niedergang. Die Idee eines vor unseren Augen zur Ruine werdenden Bauwerks entsteht, das zumindest vorläufig jeder zeitgenössischen Modernisierung widerstanden

hat. Isoliert in Zeit und Raum trotzen sie tapfer dem Vergessen. Kurioserweise scheinen die übriggebliebenen Stummel der einst pompös gestalteten Straßenlaternen ein Eigenleben zu führen. Eine Vielzahl kompositorischer Möglichkeiten tut sich auf. Hier ein verkürzter Schaft, ein lieblos mit einer Schelle nachträglich angebrachter moderner Leuchtkörper, dort ein Parkverbotsschild, welches die Lampe als Halterung missbraucht. Auf einfache und zugleich komplexe Weise ist die Laterne der Karl-Marx-Allee selbst zum Bild geworden. (...)

Im Oktober 2006 haben Böhm und Gruber in der Galerie die spielerische Funktion eines Operators übernommen, der ungewöhnliche Wahrnehmungs- und Bedeutungszusammenhänge schafft. Im Ansatz funktioniert diese Herangehensweise über eine Aufwertung des vorgefundenen Gegenstandes. Die Straßenlaterne wird zum Wahrzeichen. Indem man ihren gegenwärtigen Bezugsrahmen rekonstruiert, gelingt es, eine Art Erinnerungszeichen zu setzen. Die Künstler eignen sich entsprechend ihres Anliegens Vorgefundenes an, um es auf diese Weise zu bewahren, wobei sie jedoch den Gegenstand immer auf die gegenwärtige Situation beziehen oder ihn in verändernden Beziehungen zeigen. So entscheiden sie sich, den Lampen ihre ursprüngliche Exklusivität zurückzugeben und als Souvenirs halten sie nun Einzug in die Galerie. Die raumhohen Holzskulpturen, die in den Wochen des Projekts den Ausstellungsraum erleuchten, sind indes kein Abbild der echten Straßenlaternen, kein Übertragen der Alltagssituation im Maßstab 1:1. Irgendwo zwischen Wahrheit und Trugbild angesiedelt, erinnert ihre makellose Form und der graue, kunststoffähnliche Anstrich der Lampen an einen Artikel aus dem Souvenirshop, den man sammelnd, etwa nach der Rückkehr von einer Reise, daheim in die Wohnzimmervitrine stellt.

Andrea Schmidt





Willkommen in Leipzig

Zwischengrün

Leipzig, 2005

Souvenir Postkarte mit Schmuckrand, beidseitig, C-Print auf Aludibond, 227 x 160 cm

Entstanden im Rahmen von Zwischengrün, einem Ausstellungsprojekt von culturtraeger.

„Der Brühl“, ein Stadtteil der Leipziger Innenstadt wurde nach starker Zerstörung im 2. Weltkrieg zwischen 1966 und 1968 im Sinne der sozialistischen Erneuerung wieder aufgebaut.

Dabei entstanden unter anderem drei zueinander parallele, zehngeschossige Plattenbauten, die ein beliebtes Hintergrundmotiv für Fernsehaufnahmen waren. Ein stolzes Symbol für eine neue Zeit und für die Zukunftsfähigkeit der noch relativ jungen, aufstrebenden Deutschen Demokratischen Republik.

Auf dem Dach eines der Häuser begrüßte die Stadt auswärtige Besucher mit dem in Leuchtbuchstaben gefassten, weithin sichtbaren Schriftzug „Willkommen in Leipzig!“.

Seit der Wende verfielen die Gebäude zusehends. Der Schriftzug leuchtete nicht mehr, die Farbe blätterte ab und die Neonröhren waren zum größten Teil zerbrochen.

2005 ließ EMPFANGSHALLE mit Hilfe eines leuchtstarken Zehn-Kilowatt-Scheinwerfers den alten Schriftzug noch ein Mal für eine Nacht aufleuchten. Das Foto des strahlenden Grußes in Form einer überdimensionierten Postkarte ist ein letztes „Souvenir“.

Ende 2007 wurden die Wohnhäuser am Brühl abgerissen.



ARBEITEN, PROJEKTE, AUSSTELLUNGEN UND PREISE (Auswahl):

- 2009 „Art on Site“ NCCA Moskau und Goetheinstitut, 3. Moskow Bienale, Russia
„Beauty and the beast“, Art on Site, NCCA Kaliningrad, Russia
„Kunst zur Arbeit“, Opelvillen, Rüsselsheim
„The Benjamin project“, Gallery Diet, Miami, USA
„Paradiso“, Diözesanmuseum Freising
- 2008 „the voyage beyond time“, China Cup, Shenzhen, China
„3+2=4“ DG Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst, München
„seesaw“, Dina4, Atelier, Berlin
„golden gate“, Kunst am Bau Projekt, Schulzentrum Fürstenfeldbruck
„Paradoxien des Öffentlichen“, Wilhelm Lehmbruck Museum, Duisburg
„Werkschau“, Kunsthaus Raskolnikow und öffentlicher Raum in Dresden
SteinerStiftung für „The Benjamin project“
„Camp Berlin“, Berlin
- 2007 „Mobile journey“, 52. Biennale d'Arte di Venezia, Italy
Fototriennale Esslingen
„Woher Kollege Wohin Kollege“, „urban stories“, Berlin
- 2006 Image Flux: China, Guangzhou, China
„as if we were alone“, Ars Electronica, Linz, Austria
„der hausderkunst preis“, Kunstpreis Haus der Kunst, München
„as if we were alone“, Filmfest München
Eröffnungsausstellung im „H2“, Augsburg
„Klopstockstr. Haus 6“, Petulapark München
- 2005 „Willkommen in Leipzig“ im Rahmen von „Zwischengrün“, Kunstverein Leipzig
„Ein Kreuz für das 21. Jahrhundert“, Diözesanmuseum Freising
„ge:i hin ho:l“, Kunstprojekt mit Megaplakaten, ortstermine, München
- 2004 „Schichtwechsel“, Halle 14, Leipzig
Werkschau in der Galerie Raskolnikof, Dresden
„Aufseherbrunnen“ und „Brot & Butter“,
Einzelausstellung in der Städt. Galerie im Höhmannhaus, Augsburg
Premiere des Films „Woher Kollege Wohin Kollege- ein Gefühl von Heimat“ Stadtmuseum München
Nominierung des Films „Woher Kollege Wohin Kollege- ein Gefühl von Heimat“ für den Civis - Preis
- 2003 „Woher Kollege Wohin Kollege“, Projekt über Heimat mit Müllmännern, München
„Cape of Good Hope“, Kuopio, Finnland
Kunstpreis des Landkreises Fürstenfeldbruck
- 2002 „Auf kürzestem Weg“, Galerie der Künstler, München
Debütanten des BBK München und des Bayer. Staates
„Gelsenlos“, im Rahmen von „Overtures - über Wasser“ Artcircolo, Gelsenkirchen
„Auftraggeber mit Öffentlichkeit“, München
- 2001 Stipendium der Erwin und Gisela von Steiner-Stiftung
„Bitte melde Dich“, Brooklyn Bridge, New York, USA
„Loch“, Gemeinschaftsarbeit mit Haubitz+Zoehe
„LOOK NOW“, Infoscreen der Verkehrsbetriebe München, Nürnberg und Berlin
„Drei-Sekunden“, auf der Rampe des Ateliers der Empfangshalle, München
„Qualitätswochen“, Staatliche Kunsthalle Baden-Baden
- 2000 „Himmelfahrt“, Diözesanmuseum, Freising
„Laden und Löschen“, im Rahmen von Piazza, Artcircolo mit Literaturhaus München
„Empfangshalle macht sich ein Bild“, Haus der Kunst, München
„Open Art“, Maximiliansforum, München
- 1999 Kunstpreis der Kestler-Haeusler-Stiftung

BIOGRAFIE

CORBINIAN BÖHM

Geboren 1966, München
1988 bis 1990 Studium der Kunstgeschichte an der LMU
München, Ausbildung zum Holz- und Steinbildhauer
Studium der Bildhauerei an der Akademie der Bildenden
Künste, München bei Pia Stadtbäumer, Anthony Gormley,
Asta Gröting und Rita McBride,
2000 Meisterschüler, Diplom

MICHAEL GRUBER

Geboren 1965, Mellersdorf
Ausbildung zum Holz- und Steinbildhauer
Studium der Bildhauerei an der Akademie der Bildenden
Künste, München bei
Hans Ladner, Anthony Gormley und Asta Gröting
sowie Timm Ulrichs,
1999 Meisterschüler, Diplom

empfangshalle
arcisstrasse 68
80801 münchen
germany

oraniensstrasse 6
10997 berlin
germany

empfang@empfangshalle.de
www.empfangshalle.de

fon +49 89 273 73 020
fax +49 89 273 73 021